

März, Edelapfel
Kartoffeln 7-8;
aut 6-8; Weiß-
0-80; Rosenohr
te Rüben 8-10;
8; Monatsreich
35; Spinat 30;

3.
39 3.
runternehmer.

s Frankreich und
Hochdruck. Für
silweise bedrucktes,
geneigtes Wetter

Jugendpflege

abends 8 Uhr
mars

a g

übungen"
dern
e-Nagold.
g jübl. ein.
frei.

arbeiten.

Albert Hiller,
die

immer- (ohne
erarbeiten

Mittwoch, den
bigem einzusehen.
ß, Baumeister,

ISEN

ND
ERUNG
ER WELT

ND
UR SEB
gen Dicke.

n durch
A LINIE
M. 25
s- und Anstalten

id, Vorstadt 55

blanke Frauen
auch bligblanke
denn sie gebrauchen
ir Wäbelpus 411

nderschön"

ndrich Schmid.

geschenke

icht
bis 5 50

u. in Leder

Bilder

SER

lung.

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen
„Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.80
Einzelnummer 10 ¢
Erscheint an jedem Werktag
Derbretteste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. D. Sailer (Karl Sailer) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
„Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 12 ¢, Familien-Anzeigen 12 ¢
Reklame-Seite 45 ¢, Sammelanzeigen 50% Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5115

Nr. 61

Gegründet 1827

Dienstag, den 15. März 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Tagespiegel

Dr. Stresemann ist aus Genf wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er wird zunächst dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler und sodann dem Kabinett und dem Reichstagsauschuss für Auswärtiges Bericht erstatten.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet am 22. Mai und die folgenden Tage in Kiel statt.

In der kantonischen Regierung hat der gemäßigte General Tschangtaischef einen Sieg über die Radikalen davongetragen. Der radikale (sozialdemokratische) Justizminister Hsuehien muß ins Ausland gehen, einige andere Radikale kommen unter Überwachung im Hauptquartier Tschangtaischefs.

Churchill über den Weltkrieg

Das schon wiederholt erwähnte vierbändige Werk des jetzigen englischen Schatzkanzlers Winston Churchill — die ersten zwei Bände erschienen 1923, die beiden letzten, die die Kriegsjahre 1916 bis 1918 behandeln, sind erst kürzlich der Öffentlichkeit übergeben worden — wird immer noch viel besprochen. Churchill war bei Kriegsbeginn Erster Lord der britischen Admiralität und leitete die Mobilisierung der Flotte; er unternahm den mißglücklichen Versuch der Entsetzung Antwerpens, der damit endete, daß die englischen Marine- und Luftstreitkräfte die belgische Besatzung schmählich im Stich ließen, als die Sache schief ging; Churchill war es, der vergeblich den Durchbruch durch die Dardanellen in monatelangen Kämpfen zu erzwingen suchte, unter schwersten Verlusten für die englische Flotte und das Heer. Später befehligte er ein Bataillon an der Westfront und zum Schluß war er als Munitionsminister sozusagen das Bindeglied zwischen Regierung und Heer. Das Buch hat Churchill aber als reiner Politiker geschrieben, und darin liegt begründet, daß er unaufhörlich Verurteilung formt, unaufhörlich angreift oder verteidigt.

In der Kritik des Landkriegs ist sein Leitsatz etwa der: die Regierungen haben gewöhnlich recht, die Militärs gewöhnlich unrecht gehabt. Churchill war der Hauptvertreter der öffentlichen Schule, wobei er im allgemeinen Lloyd George und die meisten Minister auf seiner Seite hatte, während der britische Generalstab durchweg „im Bann der französischen Theorie“ stand, daß die Entscheidung im Westen gesucht werden müsse. Churchill hat seine Ansicht nicht geändert, sieht sie im Gegenteil durch die Schlussergebnisse des Kriegs bestätigt, da die Franzosen und die Mittelmächte in Bulgarien durchwegs wurde, um nicht wieder zu schließen, vielmehr denn rasch ihre Widerstandskraft zu verlieren. So bleibt er auch dabei, den Angriff auf die Dardanellen für richtig zu halten, und bedauert nur, daß er nicht wiederholt wurde. Umgekehrt taucht er seine Feder manchmal geradezu in Gift, um die Fehler der Generalstäbe an der Westfront zu geißeln. Joffre, Nivelle, Haig, Robertson, aber auch Falkenhayn und Ludendorff sind ihm „kurzsichtige Berufs Soldaten“, die nach der alten Schablone handelten, möglichst große Menschenmassen gegeneinander ins Treffen zu führen, ohne sich hinreichend zu überlegen, ob der strategische Wert des Gewinns einiger Quadratkilometer die furchtbaren Opfer dieser Methode aufwiege. Nur den Rückzug der Deutschen auf die Hindenburglinie läßt er als eine geistvolle Ausnahme von diesem trostlosen Schematismus gelten. Er verurteilt alle großen Offensiven an der Westfront; er ist stolz darauf, mit Lloyd George die Abwendung der angeforderten Reserven aus England 1914 verhindert zu haben, und er lobt den deutschen Kronprinzen, weil er die Angriffe auf Verdun mißbilligt habe. Er deutet bei dieser Gelegenheit den Umfang an, welchen die Meutereien im französischen Heer angenommen hätten, und läßt erkennen, daß die Stimmung unter den britischen Truppen nach dem Gemetzel von Passchendaele nicht sehr verschieden von der der Franzosen war. Vor allem aber räumt er mit der Behauptung auf, mit der die verbündeten Generalstäbe ihre Methode zu verteidigen pflegten, daß nämlich das Menschenmaterial der Deutschen auf diese Weise aufgerieben werde. Er berechnet, daß von Anfang 1915 bis Ende 1917 auf 2 100 000 deutsche Verluste 4 123 000 Verluste der Briten und Franzosen kamen, daß mithin für jeden Deutschen Soldaten ungefähr zwei Verbandskämpfer außer Gefecht gesetzt wurden. In der großen Offensive Ludendorffs im März 1918 hätten zum ersten Mal die deutschen Verluste diejenigen der Verbündeten übertraffen. In der ersten Sommerschlacht hätten die Deutschen 537 000 Mann, die Verbündeten aber nahezu 800 000 verloren. Churchill führt eine Stelle aus einem Brief Robertsons an, worin dieser an Haig schrieb, daß er mehr aus Instinkt an den Offensiven im Westen festhalte, als daß er gute Gründe für sie anführen könnte. „Das sind schreckliche Worte“, sagt Churchill, „um die Hinopferung von nahezu 400 000 Mann zu rechtfertigen!“

Die Offensive, die er zu Lande verurteilt, hätte Churchill dagegen in der einzigen Seeschlacht des Kriegs angewandt gemüßigt. Er empfindet die Schlacht am Stagerak als eine britische Niederlage, weil die britischen Verluste die deutschen bei weitem übertrafen, und er sendet einen Pfeil bitteren Tadels gegen Admiral Jellicoe, weil er dreimal die Gelegenheit verpaßt habe, die deutsche Flotte zu vernichten. Jellicoe ist ihm ein ebensolcher Schematiker wie die Generale der Landheere; er habe vergessen, daß er gerade

Unbefriedigendes Ergebnis in Genf

Am 14. März. In der Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes am 12. März nahm Briand gegen die vier von Dr. Stresemann vorgebrachten deutschen Forderungen betr. den sogenannten Bahnschutz im Saargebiet Stellung und erklärte, die deutschen Forderungen seien für Frankreich unannehmbar. Eine militärische Bewachungsstärke von 800 Mann sei das mindeste, was Frankreich verlangen müsse.

Nach längerer Aussprache erwiderte Dr. Stresemann, er wolle die vertragsrechtliche Seite der Streitfrage nicht mehr berühren, er müsse aber darauf aufmerksam machen, daß der Völkerbund es Deutschland unterjagt habe, im besetzten Gebiet wie im Ruhegebiet die Ordnung anders als durch Gendarmen zu schützen. Wenn die Gendarmerie dies in jenen Gebieten durchführen würde, so werde sie dazu auch im Saargebiet imstande sein. Eine Regelung, die nicht die Zustimmung der Saarbevölkerung finde, sei abzulehnen. Der Zeitpunkt für die Zurückziehung der französischen Truppen müsse festgelegt und die Bestimmung getroffen werden, daß die Eisenbahnschutztruppen nur in außergewöhnlichen Fällen eingesetzt werden dürfen.

Chamberlain erklärte, die Lösung müsse ihre Grundlage in den Verträgen haben. Für die Bahnschutztruppen können nur französische Truppen in Betracht kommen.

Der Präsident der Saarregierung, Stephens (Kanadier), bezeugte, das Verhalten der Saarbevölkerung in den letzten sieben Jahren sei ausgezeichnet gewesen, besonders sei die aus der Saarbevölkerung gebildete Gendarmerie so vortrefflich, daß jedes Land glücklich sein würde, eine solche Gendarmerie zu besitzen. Er (Stephens) sei überzeugt, daß ein geringerer Bahnschutz als 800 Mann vollkommen ausreichend wäre, er sei jedoch in der Saarregierung überstimmt worden.

Zugeständnisse

Dr. Stresemann gab darauf die grundsätzliche Erklärung ab, er sei bereit, nachzugeben. Er bitte Scialoja (Italiener), einen neuen Bericht abzufassen, in dem folgende Punkte Berücksichtigung finden:

1. Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet binnen drei Monaten; 2. Einsetzen des Bahnschutzkorps, das ausschließlich zur Verfügung und unter dem Befehl der Saarregierung steht, nur in Ausnahmefällen; 3. der Saarregierung wird anheimgestellt, nochmals zu prüfen und von sich aus darüber zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zahl von 800 Mann nicht doch möglich sei. Briand erklärte seine Zustimmung. Locarno sei eben doch kein leeres Wort, sondern ein Symbol.

Nach kurzer Unterbrechung legte Scialoja eine Entschließung vor: die den drei von Dr. Stresemann geltend

in auf über Torpedos verfüge wie die Deutschen und habe überhaupt geglaubt, daß eine moderne Seeschlacht auf dieselbe Weise verlaufen müsse wie die Schlacht von Trafalgar 1805. Der Angriff auf Jellicoe hat den alten Streit um die Schlacht am Stagerak aufs neue entfacht und Churchill hat bereits viele geharnischte Entgegnungen eingebracht, die meist darauf hinauslaufen, daß man nachher immer klüger sei als vorher, und daß Jellicoes Zauderpolitik der britischen Flotte keinen wirklichen Schaden zugefügt habe. Im übrigen hat seine Darstellung der Fehler an der Westfront auf das englische Volk einen tiefen Eindruck gemacht. Wir Deutsche müssen hierbei erkennen, daß Churchill dem Gegner durchweg gerecht wird und namentlich der Tapferkeit der Soldaten ein glänzendes Zeugnis ausstellt; von der gehässigen Einstellung der Kriegszeit ist in dem Buch kaum noch eine Spur zu finden. Es ist kein schlechtes Kompliment für uns, wenn ein englisches Blatt in seiner Kritik bemerkt, daß das englische Volk eine wirklich unparteiische Darstellung des Kriegs berechtigt von einer deutschen Universität erwarte!

Neuestes vom Tage

Kabinettsitzung

Berlin, 14. März. Heute nachmittag fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt. Dr. Stresemann wird dem Kabinett morgen über Genf Bericht erstatten; er empfing heute abend die Vertreter der Presse.

Das Zündholzesgesetz

Berlin, 11. März. Die Vollversammlung des Reichstags wird sich in den nächsten Tagen mit einem Gesetzentwurf über die Erlaubnispflicht für die Herstellung von Zündhölzern beschäftigen. Das Gesetz bezweckt die Schaffung eines vom Reich gebilligten und vom Reich beaufsichtigten Privatmonopols für die Zündholzherstellung. Der Reichswirtschaftsrat und der Reichstag haben dem Gesetzentwurf zugestimmt. Die Lage in der Zündholzindustrie ist kurz folgende:

Ein schwedisch-amerikanischer Trust hatte annähernd 70 v. H. der gesamten deutschen Zündholzherzeugung in Händen. Die deutschen Unternehmungen, die die übrigen 30 v. H. herstellten, hatten sich zu einem Verein deutscher Zündholzfabrikanten zusammengeschlossen und führten einen verlustreichen und auf die Dauer aussichtslosen Konkurrenzkampf gegen den kapitalstarken ausländischen Trust. Hätte

die Reichsregierung den Dingen weiter ihren Lauf gelassen, so wäre über kurz oder lang ein privates ausländisches Zündholzmonopol entstanden.

Nach dem neuen Gesetz soll die Herstellung von Zündhölzern nur mit Erlaubnis des Reichswirtschaftsministeriums gestattet sein, derart, daß die Zahl der zündholzherzeugenden Unternehmungen bei ungenügender Befriedigung des Inlandsbedarfs und bei monopolistischer Ausnutzung der Machtstellung durch das Zündholzsyndikat vermehrt werden kann. Das Gesetz sucht sogenannte „Zweckgründungen“, d. h. Gründungen, die nichts anderes beabsichtigen, als sich vom Syndikat für teures Geld aufzukaufen zu lassen, zu verhindern. Trotz des erwähnten Verhältnisses der vertrusteten und der freien Zündholzfabriken von 7:3 sollen die schwedisch-amerikanischen Unternehmungen 65 v. H. der unabhängigen Betriebe 35 v. H. der erforderlichen Zündholzmengen herstellen. Die Beteiligung an der Zündholzverkaufsgesellschaft soll sogar im Verhältnis 1:1, also zu je 50 v. H., erfolgen. Der Vorsitzende der Zündholzverkaufsgesellschaft soll ein Deutscher sein. In der Zündholzherzeugung liegen insofern besondere Verhältnisse vor, als zur Eröffnung eines leistungsfähigen Betriebs verhältnismäßig wenig Kapital erforderlich und die Technik der Zündholzherstellung augenscheinlich ziemlich abgeschlossen ist.

Zusammenstöße in Köln

Köln, 14. März. Anlässlich der württembergischen Gemeindevahlen kam es in Köln vor der Synagoge in der Roonstraße gestern mittag zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und jüdischen Gemeindegliedern, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Lage in China

London, 14. März. Die vor Shanghai ankernde chinesische Flotte ist unter dem Befehl des Admirals Yang zu den Kantonen übergegangen. Die Flotte besteht nach dem „Daily Express“ aus 22 Schiffen, darunter 4 Kreuzer und 5 Zerstörer, ohne großen Geschichtswert, da sie veraltet und lange nicht mehr ausgebessert sind.

Die Chinesen in Shanghai sind erbittert über das zuchtlose Treiben der Schantungstruppen Tschangtschangschungs. Die Stimmung neigt sich immer mehr den Kantonesen zu.

Dr. Curtius über die Wirtschaftspolitik

Berlin, 14. März.

Zu Beginn der 2. Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums in der heutigen Sitzung des Reichstages gab

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einen Ueberblick über die Tätigkeit seines Ministeriums. Nur auf gewissenhaften Erkenntnisgrundlagen sei das Zusammenwirken der verschiedenen Wirtschaftsweige und der Ausgleich der großen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit möglich. Der Minister schilderte die im Gang befindlichen großen Statistiken (Volks-, Berufs- und Betriebszählung, Finanzstatistik) und hob hervor, welche Wandlungen unsere wirtschaftliche und soziale Struktur gegenüber der Vorkriegszeit erkennen lasse. In neuen Aufgaben für 1927 nennt der Redner die Reichswohnungs-zählung, die Erhebung von Haushaltsrechnungen zum Aufschluß über die Lebenshaltung der Bevölkerung, die Produktions- und Lohnstatistik zur Vervollständigung der Handelsstatistik. Ueber die Einführung eines Anmeldeformulars für die Wareneinfuhr wird demnächst dem Reichstag eine Vorlage zugehen. Die treibhausartige Entwicklung von Berufsorganisationen nach dem Zusammenbruch habe einem Beharrungszustand Platz gemacht. Ein Zentralorgan, wie den Reichswirtschaftsrat, könne man nicht entbehren.

In der Rationalisierung sei nur die erste Etappe erreicht. Die Vervollständigung der Technik stehe noch bevor. Sobald der Plan eines Großspannungsnetzes fertiggestellt sei, dürfe seine Durchführung nicht durch Schwierigkeiten bei der Verleihung des Enteignungsrechts gestört werden. Endziel der ganzen Rationalisierung müsse die Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte und die Hebung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung sein.

Die Kartellbedinungen stehen unter dauernder Beobachtung.

Die japanische Regierung beschloß, die in der Mandchurie stehenden japanischen Truppen um 400 Mann zu verstärken.

Württemberg

Stuttgart, 14. März. Lernmittelfreiheit in den Grundschulen. Die gemeinderätliche Finanzkommission hat mit allen Stimmen gegen die Stimme der Bürgerpartei und der Deutschen Volkspartei den von dieser Seite gestellten Antrag abgelehnt, die Lernmittelfreiheit den Schülern der Grundschule nur auf Antrag zu gewähren.

In den Ruhestand. Oberregierungsrat Entrez bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen und Oberregierungsrat Fecht, Vorsteher des Hauptzollamts Stuttgart, treten in den dauernden Ruhestand.

Ehrendoktor. Dem Fabrikanten Ing. Otto Dieß in Ehlingen wurde von der Technischen Hochschule die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste auf dem Gebiet der Feilenherstellung sowie der geschichtlichen und technisch-wissenschaftlichen Durchforschung dieses Sondergebiets.

Betriebs- und Werbestatistik 1927. In der Zeit vom 21. Mai bis 6. Juni findet hier eine Betriebs- und Werbestatistik statt.

Unterrichtskurs für Notariatskandidaten. Zur Vorbereitung der Notariatskandidaten auf die Prüfung für den mittleren Justizdienst wird von Mitte November d. J. an wieder ein staatlicher Unterrichtskurs in Stuttgart abgehalten.

Eingemeindung von Zuffenhausen nach Stuttgart. Seit einiger Zeit schweben zwischen Stuttgart und Zuffenhausen

ting einer besonderen Abteilung des Ministeriums. Bei besonders hartnäckigen Gruppen meist die Drohung mit einer Klage vor dem Kartellgericht.

Die Ausfuhr nach den europäischen Ländern sei geringer als vor dem Krieg, wobei den Hauptauschlag die verminderte Ausfuhr nach Rußland und Frankreich bilde. Bei den anderen Ländern zeige sich in manchen Beziehungen eine günstige Auswirkung der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge. Asien und Afrika nehmen wachsende Mengen deutscher Ausfuhrerzeugnisse auf. Dr. Curtius erhofft von der im Mai in Genf stattfindenden Weltwirtschaftskonferenz eine gewisse Erleichterung der allgemeinen handelspolitischen Lage. Die Einbringung eines neuen deutschen Zolltarifs würde im Augenblick nur noch größere Vermittlung hervorrufen. Der Minister kündigte eine Vorlage der Reichsregierung über die Gestaltung der Agrarzölle für die Zeit nach dem 31. März dieses Jahres an.

Auf dem Gebiet der Geld- und Kreditpolitik haben die Geldsätze der Auslandsanleihen und des Inlandskapitals im vergangenen Jahr eine beträchtliche Verminderung erfahren. Trotzdem sei aber die Zinsbelastung noch immer außerordentlich hoch und bedenklich. Die bisherige Erfüllung der Davesverpflichtungen, die im wesentlichen darauf hinausläufe, Jahreszahlungen durch Aufnahme neuer Schulden zu schaffen, führe zu Substanzverlusten und sei daher alles andere als eine ordnungsmäßige Erfüllung des Davesplans.

Der Minister betonte weiter, daß sich der Staat mit besonderer Sorgfalt des Handwerks und des mittelständischen Gewerbes annehmen müsse. Ein wie starker Wille zur Selbstbehauptung im Handwerk lehre auch ein Blick auf den ständig fortschreitenden Wiederaufbau der Kreditgenossenschaften, deren Mitglieder zu einem erheblichen Teil dem Handwerk angehören.

im Zusammenhang mit der Erzerzplatzfrage Verhandlungen über die Eingemeindung Zuffenhausens nach Stuttgart. Vertragsentwürfe sind bereits ausgearbeitet, nachdem Stuttgart an Zuffenhausen weitgehende Zugeständnisse gemacht hat. Da aber der Amtsbezirk Ludwigsburg stark in Mitleidenschaft gezogen wird, so muß auch die Amtsförperschaft Ludwigsburg zu der Frage Stellung nehmen. Es erscheint zweifelhaft, ob sie ihre Zustimmung geben wird. Der Plan, Zuffenhausen und Feuerbach nach Ludwigsburg hin zu vereinigen, würde dadurch unmöglich. Auch die Regierung wird ein Wort mitzusprechen haben. In den letzten Jahren erst hat Stuttgart durch die Eingemeindung verschiedener Gemeinden schon eine außergewöhnliche Vergrößerung des Gebiets erlangt.

Eine eigenartige Marke plant man zu der in diesem Jahr in Stuttgart stattfindenden Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ herauszugeben. Es handelt sich um eine aus Buchdrucktypen zusammengesetzte Marke in Schwarz-Weiß-Druck, weder schön noch geschmackvoll.

Aus dem Parteileben. Am Sonntag fand hier im „Herzog Christoph“ ein aus allen Teilen des Landes außerordentlich stark besuchter Vertretertag des Landesverbandes Württemberg der Deutschen Nationalen Volkspartei (Württ. Bürgerpartei) statt. Es wurde die tagungsgemäße Neuwahl des Landesvorstands vorgenommen. Zum Landesvorsitzenden wurde Rechtsrat H r z g l -Stuttgart, zum stellv. Landesvorsitzenden Rechtsanwalt Dr. S c h o t t -Stuttgart gewählt. Handwerker und Gewerbetreibende der Deutschen Volkspartei hielten am Samstag hier eine Tagung ab. Reichstagsabgeordneter Malermeister H a e m a n n -Hildesheim sprach über die heutige Wirtschaftslage. In der Aussprache wurde die Gründung einer besonderen Mittelstandspartei entschieden abgelehnt und ein Landesauschuß für Handwerk und Gewerbe innerhalb der Deutschen Volkspartei geeinigt.

det. Zum 1. Vorsitzenden wurde Glasfabrikmeister M a n e r -Ehlingen gewählt.

Vom Tage. Am Freitag nachmittag suchte sich ein etwa 30 J. a. Mann in dem Brunnen auf dem Wilhelmsplatz zu ertränken. Zweimal ging er unter, kam aber immer wieder hoch und wurde schließlich von einem dazukommenden Mann herausgezogen. Damit waren ihm die Selbstmordgedanken vergangen.

Aus dem Lande

Merlingen. M. Leonberg, 14. März. Tödlicher Sturz. Der 74jährige Landwirt Gottlob Hahn fiel beim Abwerfen von Stroh auf die mit Seimplatten belegte Tenne. Er erlag nachts den schweren Verletzungen.

Marktgröningen, 14. März. Explosion. In einer hiesigen Schmiedewerkstatt explodierte der Gasbehälter des Schweißapparats. Sämtliche Häuser der Umgebung wurden erschüttert. Personen wurden nicht ernstlich verletzt, der Sachschaden ist beträchtlich.

Vietigheim, 14. März. 12 v. H. Umlage. — Schul-ausbau. Nachdem das Finanzamt in den letzten Tagen die Gewerbesteuer festgesetzt hat, konnte der Gemeinderat den schon länger vorbereiteten Haushalt verabschieden. Unter Verwendung von 92 000 M. Restmitteln konnte die Umlage auf 12 v. H. festgesetzt werden. Mit diesem geringen Umlagefuß dürfte Vietigheim an der Spitze der württembergischen Städte stehen. — Ferner beschloß der Gemeinderat die Errichtung einer 6. Klasse an der Realschule auf 1. April 1928.

Nekarwehheim, M. Besigheim, 14. März. Brückenbau. Die Nekarbrücke Gemmrigheim-Rickheim muß ausgebaut und verbreitert werden. Der Voranschlag zu dieser Arbeit ist 32 000 M. Die Gemeinde Nekarwehheim soll 1500 M. beitragen.

Lauffen a. N., 14. März. Aufhebung des Wohnungsamts. Der Gemeinderat beschloß die Aufhebung des Wohnungsamts und damit der Wohnungszwangswirtschaft mit 10 gegen 4 Stimmen.

Kirchheim a. N., 14. März. Neue Hauswirtschaftsschule. Der Gemeinderat beschloß durch Stimmenscheid des Vorsitzenden die Errichtung einer Hauswirtschaftsschule mit Beginn des neuen Schuljahres.

Reutlingen, 14. März. Weitere Unstimmigkeiten bei der Allgem. Ortskrankenkasse. Die derzeitige Prüfung bei der Ortskrankenkasse hat ergeben, daß auch in der Kasse der Zahnklinik Unregelmäßigkeiten in der Kassen- und Rechnungsführung der letzten Jahre bestehen, über die aber die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sind.



Tierhalter

sollten stets Chinosol im Hause haben. Ausserlich gegen alle Verletzungen, eiternde Wunden, Insektenstiche, Hautkrankheiten und zur Verhütung von Ansteckungen, innerlich gegen Geflügelpest und zur Desinfektion des Darms. Chinosol ist in der Anwendung sehr billig, in der Wirksamkeit praktisch dem Sublimat gleich, aber durchaus ungiftig. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis bestens bewährt. Ein Röhren Chinosol, enthaltend 10 Tabletten zu 1 g. für lange Zeit ausreichend, RM. 2.— in allen Apotheken und Drogerien. Versuchspackung nur 60 Pf.

Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft, Hamburg.

Alle Packungen sind bestimmt zu haben
in der Löwen-Drogerie, Fr. Senft, Apotheker, Nagold.

Fischmarder-Hochzeit.

Eine Tiergeschichte von Wilhelm Hochgreve. „Sechzehn Grad“ verheiratete mit seinem Weibchen in den Telephonröhren der Frostwind. „Sechzehn Grad“ schrieen in die eilige Nacht die Pappeln, denen die Rinde vom getrockneten Stamme darst. Der Mond sah aus, als habe er sich eine weiße Pelzmütze über die Ohren gezogen, um sich zu schützen vor dem Eishauch des Ostwindes. Die Aller war bis auf eine schmale Rinne in der Mitte zugefroren, und wie Spiegelglas glänzte das Eis, wo der Wind es traf und mit schwarzem Befen die Schneekristalle beiseite geweht hatte. Links und rechts des Flusses regte sich kein Lebewesen in dieser kalten, weißen Mondnacht; nur einmal schaukelte ein Eulenschatten über das weiße, tote Land dahin.

Die Rinne im Wasser schluckte und rüffelte, als schmerzte sie der kalte Griff der harten Faust des Ostwindes, der auch sie durchaus in seinen Bann schlagen wollte; aber sie wollte nicht und wehrte sich. Da — irgendwo krachte das Randeis der Rinne, und nun schob sich dort, wo die Aller eine Biegung macht und die offene Rinne am breitesten ist, ein dunkler bärtiger Kopf, dem ein haariger Schlangenhals folgte, auf die Eisbedeckte. Ein schillerndes Pfiff, und schlangenhalt wand sich der Fischotter über die im Mondlicht aufglühende Eisbahn. Wo der Ostwind, aufgehalten durch die Erhebungen oder die dichteren Weidenbüsche am Ufer, nicht hingelangte, traf der Pelzperlmutter auf andere Otterspuren im Schnee. Irgendwo gellte ein Pfiff; mit einem Ruck hielt der Rude in seinem eisigen Suchen inne. Ein helles Mäuschen machte, lautete er in die hellhörige Winternacht. Aber der Pfiff kam wohl aus der Kehle eines Blähsuhns, das vielleicht ein im Rohr räubernder Iltis aus dem Schlafe schreckte. Weiter schlängelte sich der Otter auf seinem spiegelglatten Eiswege. Pfäfflich machte er ein paar Schellenen hoch, die vor zwei Tagen erst aus dem noch rauheren und vereiserten Nordlande zu Besuch gekommen waren. Schlich, rasch, klirr, — und plumps war er von der glatten Eisbedeckte durch das brechende Randeis in die kalte Flut getaucht und schwamm unter dem Eise eine lange Strecke dahin, bevor er sich wieder in die offene Rinne wagte. Dort lag er, nur die Nase über dem Wasser hehend, die Lungen voll Luft. Dann schwamm er wieder in der eisigen Flut, die ihm aber so gerade recht war, weil sie sein heißes Blut kühlte. Vom Grunde holte er sich einen halbpfündigen Hecht, den er, wieder an die Oberfläche der Wasserrinne steigend, fraß, schwamm gewandt wie eine Forelle unter Wasser weiter, holte Luft und tauchte wieder. Dann stieg er, nachdem er wieder unsichtbar etwa hundert Meter stromauf geschwommen war, behutsam an einer zum Ausstieg günstigen Stelle auf die Eisbedeckte. Während seine breiten, mit Schwimnhäuten durchspannten Vorderbeinchen an den kurzen, muskelfortgen Füßen ihn auf dem Eisrande hielten, umspülte noch der Hinterleib mit der buschigen Ruderlunte die Flut. Hin und her ging der breite, niedrig besetzte Grind, scharf äugten die Seher nach links und rechts, lauschten die kurzen, im Balghaar fast ganz verdeckten Gehöre, spielte die mit ebenso feinem Bitterungsgeruch ausgestattete Nase nach allen Seiten. Die so plöglich vor ihm aufstehenden Schellenen hatten ihn erschreckt, weil er in dem Glauben war, ein anderer Feind könnte

sie aufscheucht haben; und Vorsicht und die Ausnutzung der feinen Sinne sowie das tiefe Wasser sind der Ottern Hauptwaffe im Kampfe gegen die vielen Feinde, von denen der schlimmste auf zwei Läufern geht. Nach diesem erst kommen an Gefährlichkeit für ihn die Hunde. Aber mit ihnen wurde er, der fünfjährige Rude, bisher noch fertig. Ja, im letzten Herbst nahm er es an der Beyer, in die er von den ausgeraubten Forellenbächen im Sölling hinuntergestiegen war, mit zweien von ihnen zugleich auf, dem Terrier und dem großen Hofhund des Müllers. Die beiden waren ihm, als er dem Gänsefall einen Besuch abstatten wollte, um nach langer Pause einmal wieder Warmblut zu genießen, auf die Spur gekommen. Dabei zerbiß der Otter dem schnelleren Hofhund einen Laufknöchel, daß er vor Schmerzen aufkeulend die Müllersleute aus dem Schlafe weckte. Blitzschnell griff dann der Fischmarders Fang den Terrier, der in seinem unfinnigen Temperament während des kurzen Kampfes mehr seinen Feind, den Hofhund, als den verhassten Eindringling gebissen hatte, bei der Kehle und tauchte mit ihm in den nahen Mühlgraben, wo er ihn ersäufte, allen Fischen zur Freude, die Hundesfleisch mögen.

Jetzt aber schien alles in Ordnung zu sein, und so zog er den im Wasser hängenden Leib nach, watschelte und schliderte ein paar Rängen über das spiegelglatte Eis, hielt dann plötzlich ein und haarte einen hellen, mohtönenden Pfiff in die klare Frostnacht. Wieder machte er ein halbes Mäuschen; aber diesmal hatte er recht vernommen, die ersehnte Fähe, nach der er nun schon die Aller auf fünf Kilometer und mehr in ihren Nebenbächen und -teichen viele Nächte hindurch auf der Suche war, diese ersehnte Fähe lebte und antwortete seinem Rangpfiff in gleicher Weise. Die Freude wirbelte seinen Schlangenhals über das Eis; dann verhoffte er wieder, und nun gab er Antwort auf den zweiten Pfiff, den er von ihr hörte, um sich wieder einige hundert Meter dahin zu schlängeln. Da, wieder ein jähes Verhoffen. Und dann — der alte verlebte Rude konnte gar Sätze machen — war er neben ihr und umhulte sie, ein weiches zärtliches Knurren durch die Nase blasend. Sie war nicht mehr jung, aber immer noch reizvoll, wenn ihr auch die eine Vorderbrante ziemlich verflümmelt war von dem Tellerreisen, das der Förster für sie am Ufer der Alpe ausgelegt hatte. Dort, in dem hechtreichen Nebenflusse der Aller, der sich durch dichten Heidewald und eine Strecke am Lichten Moor hinwindet, hatte sie gehaust, bis kaum noch ein Secht und eine Quappe in dem braunen Moorwasser lebten. Darum, und weil der Förster beim Entenfangen ihren von Gräten und Lösung übersäten Ausstieg fand und das hier ausgelegte Otteressen sie vergrämte, aber auch, weil ihr Herz immer noch jung und sich nach einem festen Ruden hehnte, war sie den Hebelstuf stromabwärts in die Aller und diese stromaufwärts geschwommen. Aber sie gab sich dem nun endlich gefundenen Ruden nicht ohne weiteres. Mit schnellem Fauchen und Schnaufen nahm sie seine ersten Liebhojungen hin. Als er aber zärtlicher werden wollte, plumpste sie ganz plöglich ins Wasser und entschwand. Er überlegte jedoch nicht lange und fuhr hinter ihr drein; und nun begann ein Nicken und Koppen im Wasser, dann wieder auf dem Eise und wieder im Wasser. In den Drähten an der Landstraße wimmerte es jetzt. „Sechzehn Grad“, in den Richten und Buchen knallten die Froststöße wie Klintenschüsse, aber die beiden achteten weder auf diese noch auf jene. Sie sollten vielmehr immer närrischer durch das Eiswasser und über die Eisbedeckte, fahren auch einmal

durch das dicke Rohr eines von der Aller gespeisten, völlig vereisten Teiches, wo im Hochsommer und Herbst immer die Taufende von Staren zur Nachtruhe braufend einfallen, jetzt aber vor dem Krachen und Knachen der dünnen Einnale ein Duzend Enten und Wasserhühner aufstanden. Aber jetzt kümmerte sie ihr Rauschen nicht. Fischotter frei und im Frühjahr und im Sommer; aber ihre schönste Freiheit, ihre heißeste Raunzeit ist der Hornung, besonders dann, wenn der Mond sich im Eise sogar warmgründiger Flüsse spiegeln kann und wenn die Drähte unter dem Sauch des Ostes heulen und säufnen.

Langsam löste sich vom Stamme der dichtsten Weide, wo er im Schneehede anfang, der Jäger. Die Füße steckten im schneeweichen Sauch voll wärmender Spreu; die Froren ihm nicht. Aber die Hände waren trotz der dicken Handschuhe wie Eis so kalt und steif wie Bretter. So rüttelten die siebzehn Grad Kälte den beiden Ottern ihr Leben, denn der Jäger hätte sie auf einen Schuß haben können, wenn ihm die Finger nicht völlig verlast hätten.

Als er am nächsten Morgen mit dem Schlitten den Spreusack abholte, da bestaunte er das Spurengewirr im Schneehede der Eisbedeckte. Ein Rächeln huschte ihm übers Gesicht in der Erinnerung an die fünf Stunden, die er in Eis und Schnee ausgehelt, um sich einen braunen Gelbbaß zu erbeuten. Aber wenn ihm auch die Hände erstarrten, umsonst war dieser Raunanstiß nicht gewesen. Das heute in deutschen Gewässern so seltene Bild einer Fischmarderhochzeit in mondheiler Winternacht wird ihm unvergänglich bleiben. Und er will sie nun auch leben lassen, die freien Raubritter, damit auch im nächsten Hornung wieder ihr heller Raunpfiff in einsame, weiße Nächte gellt und ihre Schlangenhäuser im frostigen Liebespiel sich über den Eispiegel der Aller schlängeln.

Kuriose Feuerlöschmittel.

Zu allen Zeiten hat man nach wirksamen Mitteln zur Feuerbekämpfung gesucht. Dabei versiel man oft auf seltsame Dinge, besonders in den an Aberglauben so reichen früheren Jahrhunderten. So verordnete z. B. im 18. Jahrhundert ein deutscher Landesfürst, daß in einer jeden Stadt und Dorf verschiedene hölzerne Teller, worauf schon gegessen gewesen, des Feiertags bei abnehmendem Monde, mittags zwischen 11 und 12 Uhr mit frischer Tinte und neuen Federn beschreiben, vorrätig sein, so dann aber, wenn eine Feuersbrunst entstehen sollte, ein solcher Teller mit den Worten „Im Namen Gottes“ ins Feuer geworfen und, wosfern das Feuer weiter um sich greifen wollte, dreimal solches wiederholt werden soll, dadurch denn die Glut unfehlbar getilgt wird. Vergleichlichen Teller haben nun die regierenden Bürgermeister in den Städten, auf dem Lande aber die Schultheißen und Gerichtsschöppen in Verwahrung aufzubehalten und bei entfehlender Not beschreibenermaßen zu gebrauchen. Das unfehlbare Mittel scheint sich aber doch nicht bewährt zu haben, denn die Verordnung wurde schon nach kurzer Zeit aufgehoben. Durch Feuerbeschwerden glaubte man einst mehr zu erreichen als durch Löscharbeiten, und noch bei dem großen Brande in Hamburg erbot sich ein Mann, gegen Zahlung von 50 000 Talern dem Brande dadurch Einhalt zu gebieten, indem er einen von ihm mit geheim gehaltenen Worten beschriebenen Zettel in die Flut werfen wollte.